

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4474) vierteljährlich 1.80 Mk., für 3 Monate 1.30 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlank.**

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2731. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Gewerbe- und Bergwerksberichte über Preussisch-Polen.

Leipzig, 29. September.

W. „Ueber Preussisch-Polen“ ist eigentlich zu viel gesagt. Nur die neuesten Berichte der Fabrik- und Berginspektionsbeamten über den interessantesten Teil von Preussisch-Polen, über Oberschlesien, sollen im folgenden einer kurzen Besprechung unterzogen werden.

Schlesien ist heute noch, wie zu Goethes Zeit, ein „sehrmal interessantes Land“; sein merkwürdigster Teil ist zweifellos Oberschlesien und sein großes Industriegebiet mit seinen Grafen, Fürsten, freien Standesherrn und Privatregalherren, seinen dreiviertel Millionen Proletariern meist polnischer Nationalität, jenes Gebiet, das angeblich so fromm und bigott, dabei aber doch so gewaltig von der Schnapspest ergriffen ist, jene Ecke Deutschlands, in der die Klassengegensätze innerhalb der Bevölkerung stärker als irgendwo sonst in die äußere Erscheinung treten.

Die Lage des ober-schlesischen Proletariats war seit jeher und ist heute noch betrübender als in jedem anderen Teile des Reiches. Einen wahren Schrecken empfindet noch immer jeder gelehrte deutsche Arbeiter, der sich gezwungen sieht, auf einem ober-schlesischen Werke Arbeit zu nehmen, und meist schüttelt er nach kurzem Aufenthalt den Staub dieser in doppelter und dreifacher Hinsicht „schwarzen“ Gegend von den Füßen. Der deutsche Arbeiter ist glücklicherweise bereits an besseres gewöhnt als der einheimische Pole. Ihn reizen weder die schönen Kirchen noch die häßlichen Schnapsbänke, er ist weder mit den langen Arbeitszeiten noch mit den knappen Löhnen zufrieden, die dem Polen noch immer genügen. Freilich rebelliert auch dieser bereits gegen diese alten Erbstücke der ober-schlesischen Feudalherrschaft, die sich hier beizeiten auch der Industrie bemächtigt hat.

Ämtliche Berichte (vgl. preussischer Gewerbe- und Bergwerksberichte) sind leider immer viel zu — „ämtlich“, als daß in ihnen der spezifische Charakter der Bezirke hervortreten könnte, über die berichtet wird. Daß sich allerdings auch in den Berichten über Oberschlesien so wenig „Oberschlesisches“ findet, das läßt auf eine gewisse Virtuosität in der „Ämtlichkeit“ der Bericht erstattenden Räte schließen. Die Berichte über das Jahr 1898 sind recht farblos; wer Oberschlesien nicht kennt

und die Berichte über die Industrie dieses Landes liest, muß glauben, Oberschlesien sei ein Gebiet wie jedes andere.

Zur Farblosigkeit kommt eine zweite, auch „ämtliche“ Eigenschaft der Berichte, ihre Kürze, die bekanntlich beim letzten Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten überhaupt beinahe das hervorstechendste Merkmal bildete. Auf ganzen neun Seiten Text hat der Doppelner Gewerbebericht Pusahl den Stoff zu bewältigen verstanden, den ihm ein Gebiet lieferte, das fünf Aufsichtsbezirke mit ca. 110 000 Industriearbeitern umfaßt. (Die Berichte der acht ober-schlesischen Bergwerksbeamten über etwa 70 000 Bergarbeiter bilden einen besonderen Teil des Berichtsbandes.)

Die Gewerbeaufsicht Oberschlesiens hat sich seit einigen Jahren nicht unwesentlich verbessert. Zu den früheren drei Aufsichtsbezirken Oppeln, Beuthen und Kattowitz traten vor zwei Jahren der Ratiborer und im vorigen Jahre der Gleiwitzer Bezirk hinzu. Wie indes bereits offiziell zugestanden ist, genügt diese Verbesserung noch keineswegs. N. E. wäre die vorteilhafteste Art der Vervollkommnung die, daß die Zahl der Beamten der Bezirke bedeutend vermehrt würden. Wenn nämlich im Jahre 1898 die gegenwärtigen neun Beamten 45 Prozent der revisionspflichtigen Betriebe mit 86 Proz. der unter Fabrikaufsicht stehenden Arbeiter revidiert haben, wie berichtet wird, dann sind entweder die Beamten in ganz horrender Weise überlastet oder die Revisionen sind recht mangelhaft gewesen. — Auch 612 Bädereien mit 930 Arbeitern sind revidiert worden; leider verrät der Bericht kein Wort über das Ergebnis dieser Revisionen!

Vor dem Unternehmertum hat die ober-schlesische Gewerbeaufsicht endgültig kapituliert. Noch vor zwei Jahren herrschte zwischen beiden arge Feindschaft; bis dahin vertraten noch die Aufsichtsbeamten die richtige Ansicht, daß die ober-schlesischen Unternehmer eine ganz besondere Sorte seien, Leute, denen man scharf auf die Finger sehen müsse. Damals berichtete Herr Pusahl noch von dem „systematischen, von einer Stelle ausgehenden Widerstande“ gewisser Unternehmergruppen gegen die Fabrikaufsicht. Darauf folgte ein Jahr des Waffenstillstandes, und im Jahre 1898 wurde auf einem der immer äpyliger ins Kraut schießenden „Arbeiterfeste“, auf denen sich die „panstwo“ (Herrschaft) auf einige Stunden mit dem „gornik“ oder „rutanik“ (Berg-Grüntenmann) bei Schnaps und Lagerbier, Knoblauchwurf, 4 Pfg.-Cigarren und polnischer Tanzmusik verträgt, offiziell der Friede geschlossen. Irren wir nicht, so geschah das auf der durch den Bismarckschwärmer Kollmann bekannt gewordenen Bismarckhütte in der Nähe der zu trauriger Berühmtheit gelangten Kleophasgrube.

Die Siegerin, die Unternehmerschaft, benahm sich auch als Siegerin. Durch den Mund einiger Grubendirektoren und Repräsentanten ließ sie den Fabrikinspektoren erklären, daß diese früher ihre Aufgabe schlecht verstanden und „den richtigen Ton“ nicht getroffen hatten. Die Gerüffelten stießen diese Worte nicht nur ruhig ein, sondern versprachen sogar noch Besserung. Die ehemaligen Feinde umarmten sich und alles wurde eitel Harmonie.

Die Kriegskosten werden natürlich die Arbeiter bezahlen müssen; die Gewerbeaufsichtsbeamten werden nicht mehr so wie früher für sie eintreten dürfen, wenn sie sich nicht von neuem den Born der Unternehmerschaft und der — Regierung zuziehen wollen. Um indes der Wahrheit die Ehre zu geben, sei bemerkt, daß bis jetzt von auffälligen Rücksichtslosigkeiten der Gewerbeaufsichtsbeamten gegen Arbeiter nichts bekannt geworden ist; der stark vermehrte Verkehr zwischen Arbeitern und Gewerbeinspektoren — 1898: 1150 Arbeiterbesuche bei den Inspektoren gegen 616 im Jahre 1897 — scheint sogar dafür zu sprechen, daß die „Beziehungen“ zwischen Arbeitern und Gewerbeaufsicht bessere geworden und das früher so oft vermehrte „Vertrauen“ der Arbeiter gestiegen sei. Die Thatsache der vermehrten Besuche ist indes hauptsächlich auf den Einfluß der Arbeiterorganisationen zurückzuführen, der sozialdemokratischen sowohl, die in Beuthen seit Jahren ein von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften eingerichtetes Gewerkschaftsbureau besitzen, mit dem seit dem vorigen Jahre ein Arbeitersekretariat verbunden ist, als auch der polnisch-katholisch-sozialen, mit dem Skatolik in Verbindung stehenden. Immer und immer wieder wurden von diesen Arbeitern, die Beschwerden über Verletzungen vorbrachten — und in der Maßregelungsperiode nach den vorjährigen Reichstagswahlen waren es deren hunderte — zu den zuständigen Gewerbeinspektoren geschickt, damit diese, wenn sie auch sonst nichts für die Arbeiter thun konnten, doch wenigstens die wahre Arbeiterfreundschaft ihrer „Compeccenten“ kennen lernten.

In einer besonders wichtigen Angelegenheit hat diese Praxis der organisierten Arbeiter bereits Erfolg gehabt, nämlich in betreff der sogenannten „Wertpensionskassen“. Diese Kasseneinrichtungen, deren in Oberschlesien 28 existieren, erwiesen sich in der vorjährigen Maßregelungsperiode als geradezu gemeingefährlich, da die gemahregelten Arbeiter bei der Entlassung aus der Arbeit aller ihrer Rechte an die Kassen, die sie sich durch manchmal 20 bis 30 jährige Beitragsleistung erworben zu haben glaubten, verlustig gingen. Alle bekannt gewordenen Fälle brachte man zur Kenntnis der Gewerbeinspektoren, und im Bericht des Herrn Pusahl

## Seuilleton.

### Verstörte Zeit.

Eine Geschichte vom Ausgang des dreißigjährigen Krieges. Von J. J. David.

Der Gregor, der verwildert war, wie nur ein Hund, der sich so lang unter wüsten Wölfen umgetrieben, bis er ihresgleichen ward, immer bereit, auszureißen, und in seinen Wildnissen dem Raube nachzugehen; die Lois endlich, der Wildling, die niemals eine höhere Gnade begreifen gelernt und nur aus sich lebte und dem Dunkeln, was in ihr war. Und dennoch lebten sie in leidlicher Eintracht und währten sich zur Genüge mit dem, was der Wald bot und was sie ihm mit Schlingen und mit Fallen ablisteten. Noch war das Recht des Weidwerkes nicht in seiner ganzen Strenge wieder hergestellt, die vordem so auf den Pflüchtigen gedrückt. Einmal ging der Gregor in Gottesfröhe, nur mit einer Axt bewehrt, zu Holze, Stämme schlagen. Als er heimkam, schleifte er einen ungeheuren Bären hinter sich her, den er mit dem Beile gebändigt. Nicht ein Wort gedachte des Kampfes, der grimmig genug gewesen sein mußte; denn er trug Risse von Krallenhieben allenthalben und konnte nachher die Linke durch Wochen nicht gebrauchen. Sie sättigten sich am Fleische des Gewaltigen; sein Fell aber, nachdem es der Alte künstlich bereitet, ward dem Gregor zu einer Lagerstätte, und er verbrachte die Nächte darauf und verdämmerte auch über Tag viele Stunden also.

Seither sah ihn die Lois manchmal heimlich nach, wenn er sich zu seinen Gängen anschickte. Denn sonst schritten

sie alle nebeneinander her, ohne Worte, ohne daß dem Jungen nur einmal die Versuchung gekommen wäre, von seinen Abenteuern und seinen Thaten zu erzählen, recht wie Leute, die eben keinen Teil des Lebens oder seiner Erinnerungen gemeinsam haben. Und in diesem Schlendern, wo ihm mit jedem Schritte Gedächtnis und Sterne seiner Jugend kräftiger aufgingen, wie ihm so langsam die Stapsen, die sein Fuß vordem diesem Grunde eingedrückt, austauchten aus dem weichen Moose, das sie in Jahren überwachsen, in dieser laßen und halben Ruhe, doppelt hold nach so vielen Aufregungen und Gefahren, wie sie kaum hinter ihm lagen und nun ihm erst so recht zum Bewußtsein kamen, erwachte ein leises Heimatsgefühl in der Brust Gregor Stirschvogels. Und eine kräftige Würze gewann es dadurch, daß er meinte und der Ueberzeugung war, immer noch mit einem Rucke die Fesseln sprengen zu können, die ihn so unmerklich und also lind umspannen.

Einmal führte ihn sein Weg zu einer sehr stillen Stelle. Es hatte nach langer Dürre geregnet und das Laubwerk gewann davor seine ganze grüne und leuchtende Fröhlichkeit wieder. Niesenhüter eines Geheimnisses, das er nicht ahnte, standen Notbuden da; ihre Kronen verschränkten sich hoch im Blauen und das rote Licht der Mittagssonne tanzte stockig und gedämpft auf dem Braunrot der rissigen Borke. Es war ein eigen Schweigen; nur ein Finkle rief lockend und hastig seine Pinke Pink und in einem heimlichen Grunde zwitscherte ein verholtes Wasser, das sich über Geröll seinen eifertigen Weg brach. Zwei eingesunkene Hügel waren vor ihm; auf dem einen erhob sich ein Kreuz und er wußte, daß darunter seine Mutter schlafte, auf dem anderen stand nur noch ein Stecken aufgerichtet; kürzer, lag ein zweiter daneben. Den hatte der Vater wohl einmal mit Bast, weil alles Eisenwerk so kostbar geworden war, an den stärkeren Stock

gebunden, und seither war er abgefallen, ohne daß sich wer Nähe nahm, das Zeichen einer ewigen Verheißung wiederum aufzurichten. Da mußte die Mutter der Lois schlummern. Er nahm sein Messer, schnitzte ein rechtschaffen Kreuz und ramnte es tief in das weiche Erdreich. In einem dumpfen Sinnen, das ihm öfter aus seiner Abspannung kam, verweilte er sich, bis er endlich dem Hunde pff und sich mit ihm heimwärts kehrte, ohne den er seit dem Bärenkampf nicht mehr zur Wildnis ging. Das ungebändigte Tier, das vordem nur der Lois gehorchte, lief ihm zu und verstand jeden seiner Winke.

Zu Hause aber fuhr er das Mädchen an: „Hast Deine Mutter gekannt?“

Sie sah ihn fast verdutzt an: „Wie denn soll ich? Wo sie gestorben ist, wie ich gekommen bin!“

„Weißt, wo sie begraben liegt?“

„Ja. Einmal bin ich dorten gewesen. Dester nicht. Weil's mir nicht gefallen will dorten. Einbödig ist's. Und was soll ich machen dabei?“

„Hast sie denn nicht gern gehabt?“

Sie lachte: „Komisch fragst, Gregor. Wo ich sie mit keinem Aug' gesehen hab'!“

„Weil sie eine Heidin ist.“ jammerte der alte Stirschvogel. „Wie ich ihr zuerst gesprochen hab', von Gott, hat sie auch gesagt: „Ich hab' ihn mit keinem Aug' nicht gesehen.“ und wie ich ihr hab' beten lernen wollen, meint sie: „Wozu? Ist er so gut, wie Du sagst, so thut er mir so nichts; ist er's aber nicht — na, dann wird er auf mein Beten viel hören. Und überhaupt — betteln thut die Lois nicht, lieber was anderes.“

Das Mädchen sah sich finster um: „Sa, so hat sie gesagt, die Lois. Ja, und so ist die Lois. Und, wenn sie nicht recht, wie sie ist, der soll sie gehen lassen und ihr eine